

CHF 28.- | EUR 25.-  
1.2026

archi**th**ese

swiss

per-

forman**ce**

2026

fsa'

Lukas Imhof  
Architektur:  
Erweiterung  
Produktionsanlage  
Appenzeller  
Alpenbitter, Appenzell

Beim Appenzeller  
Traditionsunternehmen  
wurde mit Neubau und  
Bestandsaufstockung  
nicht nur ein  
unverwechselbarer  
Charakter geschaffen,  
sondern auch das  
bautechnisch  
anspruchsvolle  
Grossvolumen in einen  
baukulturell versierten  
Dialog mit dem  
kleinmassstäblichen  
Umfeld gebracht.

*Text* Marina Hämmerle

---

# Baukulturell heilsam



Alle Fotos: Hannes Heinzer



Der Firmengründer der Appenzeller Alpenbitter AG Emil Ebnetter hatte offenbar nicht nur eine feine Nase für Hochprozentiges, sondern auch ein gutes Gespür für regionale Wertschöpfung, Forstwirtschaft und heimische Kräuter. Sein Sinn für lokale Ressourcen und Qualitäten, für ökologisches wie soziales Wirtschaften steht auch heute noch im Fokus der Unternehmerfamilie – mittlerweile in vierter Generation erfolgreich. Aufbauend auf die 1902 gegründete Spirituosenhandlung begann Emil Ebnetter 1908 mit der Produktion des späteren Exportschlagers: des Appenzeller Alpenbitters. Der ersten einfachen Produktionshalle folgten in mehreren Etappen und Baustilen die notwendigen Betriebs-erweiterungen. Die 2006 errichtete kubische Lagerhalle erwies sich als bald bauphysikalisch und kontextuell als suboptimal. Dem begegnete man rund eine Dekade später mit einer volumetrischen Studie zur Verbesserung der Produktions- und Lagerbedingungen sowie 2019 mit der Ausschreibung eines geladenen Wettbewerbs. Diesmal sollte nachhaltig, ortsverträglich und zukunftsfähig gebaut werden.

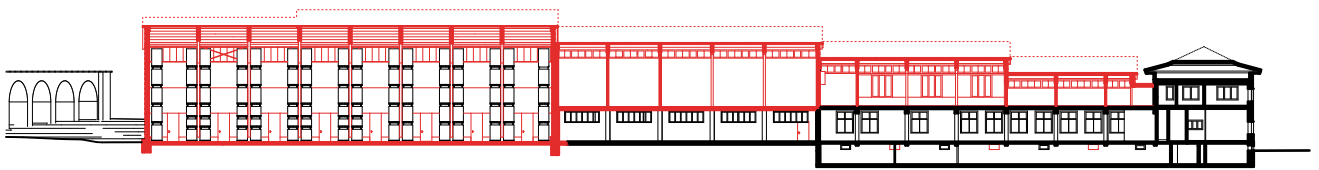
Das Betriebsareal trägt das «Appenzellerische» in sich: Kräuterefelder säumen die Sitter, das Sitterviadukt der Appenzeller Bahn macht den *primo piano* im Blick auf den Hohen Kasten – und das geschichtsträchtige firmeneigene Restaurant Rössli reiht sich ein in die pittoreske Häuserzeile an der Weissbadstrasse. Nur der bestehende Komplex wollte mit seinem Zuviel an Material- und Farbkomponenten, an Stil- und Grössenordnungen nicht so recht dazupassen. Der Entwurf des bestandserprobten Büros Lukas Imhof

Architektur schafft Abhilfe: Mit vielfältigen Mitteln gelingen baukulturelle Versöhnung und die Heilung von Brüchen. Das volumetrische Korsett ist zwar eng, die Baufluchtlinie teils gesetzt, aber den Coup landet das Team durch den Fokus auf die Plastizität des Körpers in Höhenentwicklung und Gewand.

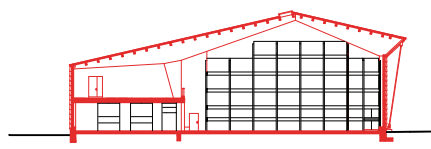
### Subtiles Einfügen

Im Zuge der Koppelung der neuen mit der bestehenden Lagerhalle sowie der Aufstockung und Errüchtigung des Bestands mit neuen Lager- und Büroräumen wird das Gewerbeobjekt zum liegenden Riesen; zu etwas Körperhaftem, in dem die gefügten Baukörper zu einem Ganzen verschmelzen. Subtil abgestimmte Höhensprünge der Gesamtkubatur formen die zur Nachbarschaft vermittelnde Staffelung der neuen Satteldächer. Ebenso differenziert zeigt sich die materielle Handhabung der Grossform, macht Altes und Neues ablesbar. Bestandssockel bleiben massiv, neu hinzugefügte Bauteile sind mit Holz verkleidet, und auch die Fensterformate erzählen das Ihre. Städtebaulich erweist sich das als geschickter Schachzug – der Übergang zu den Umgebungsbauten und zur Landschaft ist gelungen.

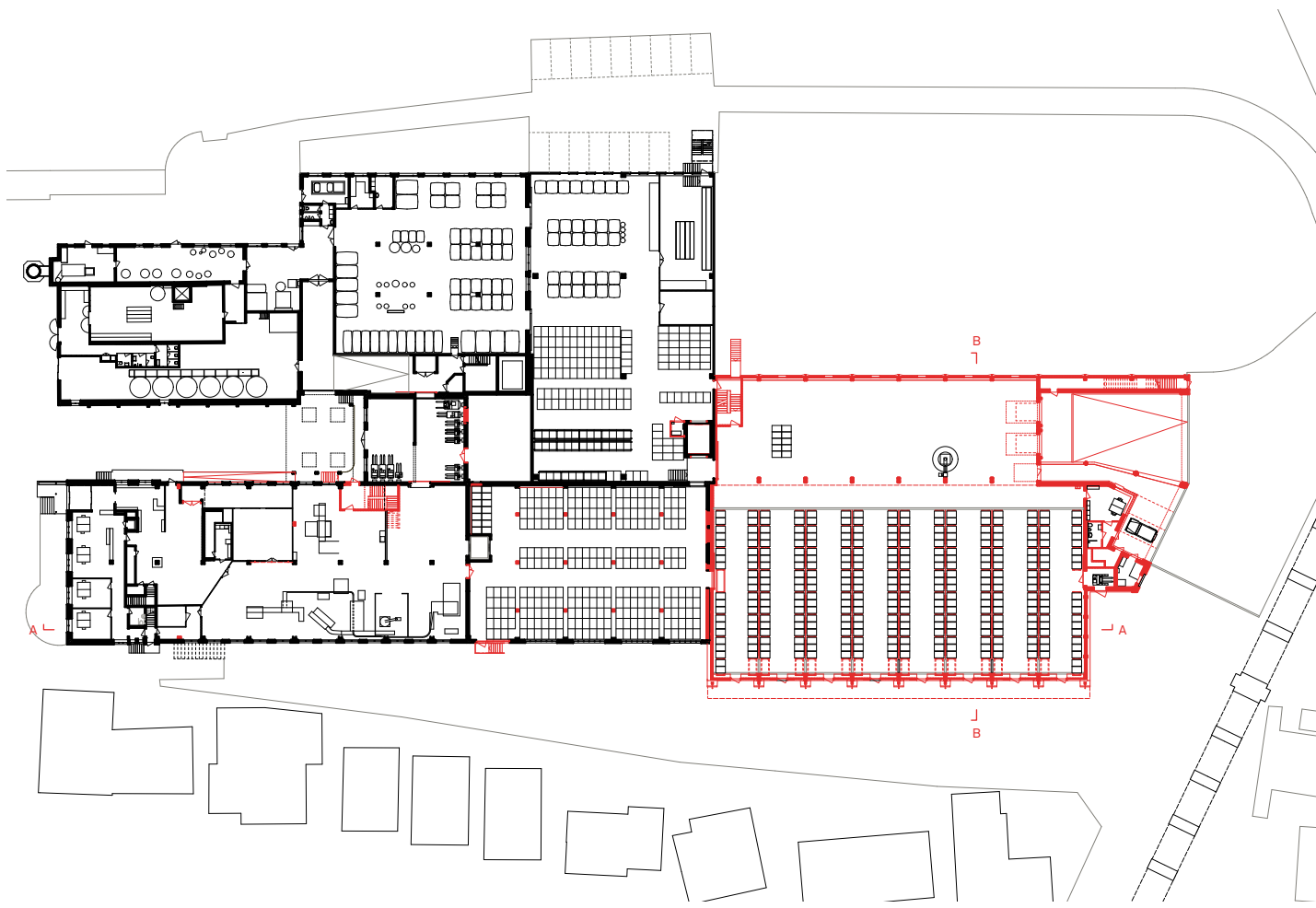
Auf architektonischer Ebene kommen einige Kniffe zum Einsatz, die den baukulturellen Eigenheiten des Appenzells entspringen. Sie zu erkennen, aufzunehmen und zu verfremden – so lautet die Devise. Am augenfälligsten wird dies bei der Fassade: Grossformatige Schindeln aus Tannenbrettern, ausgeklügelt angeordnet in reliefartigem Versatz, nehmen das



Schnitt A



Schnitt B



Erdgeschoss





Schindelthema inklusive des lokaltypischen Motivs kaschierender, textil anmutender Überdeckungen von Leitungen und Vorsprüngen auf. Die plastische Haut umhüllt den konstruktiven Holzbau, der auch baherrnseitig aus ökologisch-ökonomischen Gründen erwünscht war, zumal das Unternehmen den grössten privaten Waldbesitz des Kantons Appenzell Innerrhoden stellt und diese Wahl dem Credo der kurzen Wege und der lokalen Bautradition entspricht.

### **Funktionelle Schönheit**

Im nahe gelegenen Kloster Magdenau wurden die Stämme eingeschnitten und von lokalen Firmen weiterverarbeitet. Das konstruktive Prinzip kennzeichnen Leimbinderholzträger und maximale Stützweiten, gelenkig am First verbunden, ausgesteift an den Stützen und in der grossen Halle einhüftig mittels Zugstangen an der Südfassade aussenliegend abgespannt.

Architektonisch und funktionell wurde trotz der Anwendung von Schichtholzelementen eine offene Halle angestrebt – räumlich stringent und für den Betrieb uneingeschränkt nutzbar sollte sie sein. Beide Aspekte erforderten ein objektspezifisches Konzept für den Brand- und Explosionsschutz. Ersteres wird mittels einer Sprinkleranlage, der Begrenzung der Regalelemente auf 7,5 Meter und deren raumhohe Trennwände gewährleistet. Der Bildung einer explosionsfähigen Atmosphäre wird mit 21 Grad Celsius Lagertemperatur durch Umluftkühlgeräte vorgebeugt. Zur Senkung der

Brandlast trägt auch der Betontisch über der Verteilerfläche der Anlieferungszone bei. Er bietet zusätzliche Lagerflächen und ist Trägerebene für die mächtigen trapezförmigen Holzstützen der Dachkonstruktion.

Die Anlieferung erfolgt nun dorfabgewandt über die prominente Zufahrt durch das Sitterviadukt. Einladend als Portikus konzipiert, markiert eine präzise modellierte Betonsäule auf trapezoider Grundform den Scheitel – eine Reverenz an Brâncuși als auch eine Analogie zu den holzgearbeiteten Eingangssäulen einiger stattlicher Bürgerhäuser vor Ort. Darüber liegt die Schatzkammer des Unternehmens: die Kräuterkammer – Hüterin der Geheimrezeptur. Sie bildet quasi den Kopf des Neubaus und wendet ihre gastfreundliche Stirn Richtung Viadukt. Mit dieser und anderen Gesten legen die Architekt\*innen vor, wie grossmassstäbliches Bauen im alpinen Raum gelingen mag: identitätsstiftend im Ort, vermittelnd zur Nachbarschaft und funktionell-schön im Gebrauch.



**Marina Hämmerle**, geboren in Lustenau (Österreich), ist Architektin, Kuratorin und Autorin. Für ihre Arbeit als Leiterin des Vorarlberger Architekturinstituts und ihr Engagement für Baukultur wurde sie 2025 mit dem Margarethe und Gunter Wratzfeld-Architekturpreis ausgezeichnet.

**Architektur: Lukas Imhof**  
**Architektur** – Lukas Imhof, Jean-Brice de Bary, Radoslava Palukova, David Brückmann, Noha Ramadan, Carmen Diaz, Julia Schütz;  
 Tragwerksplanung: B3 Brühwiler; Holzbauingenieur und Brandschutz: B3 Kollb.